



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tagebuch des deutsch-französischen Krieges 1870/71

Elpons, Paul von
Saarbrücken, [1894]

Einleitung.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-66798](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-66798)

Einleitung.

Frisch auf, mein Volk, die Flammenzeichen rauchen,
 Hell aus dem Norden bricht der Freiheit Licht.
 Du sollst den Stahl in Feindesherzen tauchen;
 Frisch auf, mein Volk! — Die Flammenzeichen rauchen,
 Die Saat ist reif; ihr Schnitter, zaudert nicht!
 Das höchste Heil, das letzte, liegt im Schwerte!
 Drück' Dir den Speer ins freie Herz hinein!
 Der Freiheit eine Gasse! — Waid' die Erde
 Dein deutsches Land, mit Deinem Blute rein!"

So hatte einst der Heldenjüngling Theodor Körner das deutsche Volk entflammt zur Erhebung gegen den Erbfeind, den Bedränger des Vaterlandes. Das Volk stand auf, der Sturm brach los! Durch Schrift und Bild sind viele Szenen patriotischer Begeisterung und Opferwilligkeit aus jenen Tagen verewigt und der Nachwelt aufbewahrt zur Erinnerung und zu dauerndem Angedenken. Allenthalben strömten Freiwillige zu den Fahnen, freudig bot Jeder Gut und Leben zur Erreichung des hohen, heiligen Zieles: der Befreiung des von dem fremden Eroberer gemischeten, niedergetretenen Vaterlandes.

Aus jener großen Zeit sei nur ein Zug hier erzählt, welcher in seiner antiken Größe Zeugniß ablegt von der damals herrschenden Opferwilligkeit und Begeisterung. Am 3. Februar 1813 erschien der Aufruf des Königs Friedrich Wilhelms III. „An mein Volk!“ In einem Schulprogramm vom Jahre 1814 des „Gymnasiums zum Grauen Kloster“ in Berlin befindet sich eine Schilderung der gewaltigen Wirkung jenes Aufrufes aus der Feder des damaligen Direktors Bellermann:

„Am dem Morgen“, schreibt der alte Schulmann, „an welchem der Aufruf in den Zeitungen erschienen war, wurde ich von den Schülern der Prima feierlicher denn je empfangen. Der primus omnium, Martins, nahm das Wort zu einer Ansprache an mich und erklärte, daß sie sich insgesammt verpflichtet hielten, dem Aufrufe Folge zu leisten. 134 Schüler der Anstalt traten freiwillig in das Heer ein: 39 Primaner, 32 Sekundaner, 18 Obertercianer und 11 Schüler der unteren Klassen. Noch andere folgten später, sobald sie das vorgeschriebene Alter erreicht hatten. Neun von den ins Feld Bezogenen fielen: Adeler bei Großgörschen, v. Arnim bei Großbeeren, Humbert an der Ragbach, Bentler bei der Göhrde, v. Ratte bei Kulm, Fuchs bei Leipzig, Bönse bei Danzig, Fröhlich bei Frankfurt und v. Caprivi auf dem Montmartre. Sieben erhielten das Eiserne Kreuz, drei den russischen St. Georgsorden und 28 das Offizierspatent; 17 kehrten nach dem Kriege auf die Schulbank zurück.“

Mit welcher Bewunderung, ja Ehrfurcht mögen die Lehrer auf die jugendlichen Offiziere, Ritter des Eisernen Kreuzes u. geblickt haben, nachdem sie die Schlachten des Vaterlandes hatten schlagen helfen, wieder zurückgekehrt waren und auf den Schulbänken Platz genommen hatten! —

Mit vereinten Kräften, nach langem, heißem Ringen war der Feind zu Boden geworfen. Körner, der Heldenjüngling, hatte seine edle Seele ausgehaucht, aber es war erreicht, das Ziel, von welchem er prophetisch gesungen:

„Mit Gott! Einst geht hoch über Feindesleichen
 Der Stern des Friedens auf;
 Dann pflanzen wir ein weißes Siegeszeichen
 Am freien Rheinstrom auf!“

Der Zeiger der Zeit war nach den Freiheitskriegen um beinahe 60 Jahre vorgerückt, als es den Erbfeind in dreißig Uebermuth gelistete, abermals des Krieges blutiges Spiel zu wagen. Die Rheinlande zu nehmen, die nach langer Zerrissenheit keimende deutsche Einheit zu zerstören und Frankreich wieder die Führung in Europa zu sichern, das waren die wichtigen, weitreichenden Ziele, welche Frankreich erreichen zu wollen sich vermaß. Lange hatte ja der Imperator an der Seine alljährlich am Neujahresmorgen beim Empfang der Vertreter der anderen Staaten der gespannt aufhorchenden Welt seine Machtprüche verkündet, lange war Paris, war der Hof Napoleons der Mittelpunkt gewesen, um welchen sich die Geschichte Europas zu drehen schien. Allmählich aber war das Licht eines anderen Gestirns am politischen Horizont heller und heller geworden, und immer mehr hatte

Napoleon an Einfluß und Ansehen verloren. Der Nimbus, der ihn jahrelang umgeben, schwand, je mehr die deutschen Verhältnisse sich festigten und je mehr das Gefühl erstarkte, daß Frankreich nicht unüberwindlich, daß, was Staatskunst und Kriegsführung betreffe, die Lenker des Norddeutschen Bundes nicht hinter Napoleon, seinen Ministern und Marschällen zurückständen. Die Furcht vor den weittragenden Chassepots und den schrecklichen Höllemaschinen, den Mitrailleusen, begann abzunehmen. An allen hervorragenden europäischen Höfen hatte Napoleon, besonders nach 1866, durch seine diplomatischen Vertreter anklopfen lassen, um irgend eine Vereinigung gegen Preußen zu Stande zu bringen, jedoch vergeblich. Fürst Bismarck, der Viel-erfahrene, saß am politischen Schachbrett und parirte gewandt und kühn alle noch so fein ersonnenen Schachzüge des Korzen. Frankreich sah sich völlig isolirt, alleinstehend; die Dinge entwickelten sich, namentlich in Deutschland, ohne seine Zustimmung und gegen seinen Willen. Napoleon und seine Rathgeber waren daher entschlossen, jeden, auch den fadenscheinigsten Anlaß zu benutzen, um, wenn nöthig, durch einen Gewaltakt „die Stimme Frankreichs“ wieder zur maßgebenden in Europa zu machen. Denn war das zweite Kaiserreich durch einen Staatsstreich, verbunden mit blutigen Verbrechen, begründet worden, warum sollten nicht ähnliche ruchlose Mittel angewendet werden, um den Sturz des wankenden Gebäudes anzuhalten? Denn nicht nur nach außen hatte die Politik Napoleons vollständig Fiasko gemacht, auch im Innern war sie völlig festgefahren und wurde von den Oppositionsparteien in der heftigsten Weise angegriffen. Der tränkeltide und alternde Kaiser kannte seine Franzosen zu gut, um nicht zu wissen, daß, wenn der nationale Ehrgeiz gegen Preußen in Frage kam, sie sich blindlings in Aufregung versetzen und lenken lassen würden. Der Zufall, der ja auch in der Weltgeschichte so oft eine folgenschwere Rolle gespielt, kam Louis Napoleon zu Hilfe, und bald stürzten sich zwei mächtige Nationen aufeinander, und Ereignisse, ebenso grauenvoll wie großartig, begannen sich abzuspielen. Was deutsche Kriegskunst und deutscher Heldenmuth in diesem Kampfe leisteten, das ist für alle Zeiten mit goldenen Buchstaben eingetragen in die Bücher des Ruhmes. Wohl wurde nach dem Kriege die Landkarte Europas verändert, jedoch nicht zum Vortheile Frankreichs, sondern die vor zweihundert Jahren von Deutschland gerissenen elsaß-lothringischen Lande wurden wieder mit ihm vereinigt. Doch der edelste, kostbarste Preis des Sieges war die Wiederherstellung des Deutschen Reiches. Gekittet durch das Blut der Gefallenen, ragt es nun schon mehr denn zwanzig Jahre unter den Staatsgebilden Europas empor als eine feste Säule des Friedens.

Nicht mit Unrecht sagt man von unserer Zeit, daß sie schnelllebig sei und selbst bedeutende Ereignisse bald der Vergessenheit anheimfielen. Dies trifft jedoch auf den Krieg gegen Frankreich und die damaligen Großthaten unserer glorreichen Armee und ihrer Führer nicht zu. Fort und fort noch werden diese gefeiert in Wort und Lied, und namentlich sind es neben den Schulen aller Grade die Militär- und Waffenbrüder-Vereine, in welchen das heilige Feuer der Erinnerung an jene große Zeit genährt und lebendig erhalten wird.

Der alte Held Blücher sagte einst zu einer tapferen Heldenchaar nach schwer errungenen Siegen: „Preußen wird nie untergehen, wenn Euerer Söhne Euch gleichen!“ Und so möchten wir sagen: „Deutschland wird nie untergehen, wenn die Söhne und Enkel der Helden von 1870 diesen gleichen.“

Möchte unser Werkchen an seinem Theile beitragen zur Stärkung und Befestigung patriotischer Gesinnung, zur Stärkung und Befestigung unwandelbar treuer Ergebenheit für Fürst und Vaterland.